

# Ein geistlicher Schulmann als Poet

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 14

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein geistlicher Schulmann als Poet.

Maseltrangen, das schmucke, traute Dörflein des Gasterlandes, hat es dem Rezesenten schon von jeher angetan, knüpfen sich ja liebe Jugenderinnerungen an dasselbe. Nicht rauchende Schote recken sich hier in die Lüfte; nicht der schrille Pfiff der Fabrikssignale dringt da an dein Ohr; nur die eintönige Dorf-  
säge am wilden Bergbache stört des Ortes Ruhe. Und ein Völklein wohnt hier, so treu und bieder, stolz auf die von den Vätern ererbten Sitten und Gebräuchen. In diesem heimeligen Erdenwinkel wirkt still und bescheiden schon seit vielen, vielen Jahren als Rulchherr Hochw. Herr Wilhelm Edelmann. Dieses Pfarrherrn Lieblinge der Muse sind — die Schule und die Poesie. Durch sein wohlwollendes Wirken als Schulinspektor des Gasterlandes hat er sich die Hochschätzung der Lehrerschaft erworben und als gottbegnadeter Sänger drang sein Name weit über die Marken der engern Heimat hinaus. Sein neuestes Prachtbändchen, das der Verfasser recht sinnig „**Blumen und Lieder**“ nennt und im Verlage von R. Oberholzer in Uznach erscheinen läßt, hat seinen Ruf als Poet noch vermehrt.

Edelmann ist ein Naturfreund in jeder Faser, dafür zeugt Sang um Sang. Wo wir gewöhnliche Menschenkinder achtlos vorüberschreiten, da findet er überall „ein aufgeschlagenes Buch, darin die bestgeformten Reime stehen“ und wandert so „wie ein Spielmann durch die Welt“. Die Bächlein im dunklen Felsengrunde, das junge Morgenrot, der Tau der Knospe, die Ranken über Fels und Mauerrest, der Wind, der lose Gefelle, Sonnengold und Regentau, alles das bietet dem Dichter unverstieglie Quellen seiner Lyrik. Und da sind es wieder die Blümlein, die Edelmanns Herz ganz eingenommen und von denen er immer und immer wieder singt. Daß der Grundton vieler Gedichte „Gott“ ist, „dem er dienend will gefallen“, ist selbstredend für den, der den gläubig frommen Sinn des Dichters kennt. Seine Losung lautet:

„Nein, ich liebe nicht die breite Straße,  
Buhle nicht um eitle Menschengunst,  
Suche nicht das Lob der großen Masse,  
Nur die Schönheit in der keuschen Kunst.“

Wüßte man es noch nicht, so wären diese „Blumen und Lieder“ beredte Zeugen von Edelmanns aufrichtiger Schul- und Lehrerfreundlichkeit. Schöner und dankbarer könnte niemand seine Hochachtung vor dem Lehrerstand sich ausdrücken, als es der Dichter in „Eine späte Rose“ tut. Er singt nämlich

„Eine späte Rose will ich pflücken  
Und sie legen auf ein teures Grab,  
Um die Gruft des Edeln noch zu schmücken  
Den mir Gott zum ersten Lehrer gab.“

Eine Knospe hat er still entfaltet,  
Die mir lenzeshroh im Innern schließ.  
Seines Amtes hat er treu gewaltet,  
Legte Fundamente fest und tief.

Strebte lehrend nicht nach eitler Ruhme,  
Der zerfließt nie Nebel in der Luft,  
Ihm, dem Bildner, weih' ich diese Blume,  
Daß sie blühend schmücke seine Gruft.“

Aber auch ernste Saiten weiß der Dichter anzuschlagen: die Fragen nach dem „Woher“ und „Wohin“. Diese Stimmung erhält Ausdruck in „Wo gehst du hin?“, „Sie alle gehen schlafen“, „Letzte Wohnung“ usw. Ein warmempfindendes patriotisches Fühlen verraten: „Das Schweizerherz“, „St. Gallerland“, „Sommerabend am Bergsee“, „Heimatland“ u. a. Doch — was versucht meine schwache Feder? Lose Blumen aus einem reichen Strauße zu pflücken? Freundlicher Leser — und speziell werter Kollega — greif selbst nach diesem „Viederblumenstrauß“, der dir von der Buchdruckerei Oberholzer in Uznach in typographisch prächtiger und moderner Ausstattung geboten wird! Edelmanns poetische Gaben sind frohe Lenzesboten, welche die Menschenherzen höher schlagen lassen und die Brust erfüllen mit neuen Hoffnungen und Idealen!

B. K.

## \* Um die Schiller=Feiern herum.

1. **Schwäbischer Schillerverein.** Aus der Bildnisammlung des Schiller-Museums in Marbach ist eine Serie von 75 Bildnissen hergestellt worden, welche die hervorragendsten Schillerbildnisse, Schillers Angehörige und Freunde, sowie die wichtigsten Schillerstätten umfaßt. Diese Lichtbilder, die den ganzen Lebensgang Schillers vor Augen führen, wurden in der zweiten Hälfte des Monats März mit einem erläuternden Vortrag im großen Königsbrauhaus zu Stuttgart vorgetragen. Zum ersten erhielten die Mitglieder des Schwäbischen Schillervereins freien Eintritt; zu einem zweiten Vortrag am 22. ds. Mts. war die Garnison von Stuttgart eingeladen. Weitere Abende fanden zu äußerst mäßigen Eintrittspreisen statt; außerdem wurde eine unentgeltliche Vorführung für die Schüler der oberen Klassen der Volksschulen gehalten. Die Lichtbilder werden auch den Zweigvereinen des Schwäbischen Schillervereins zur Verfügung gestellt und so in einer Reihe von Städten zu sehen sein.

2. **Schillerhöhenfeuer.** Vom Schwäbischen Schillerverein ist die Anregung zu Höhenfeuern am 9. Mai ausgegangen. Dieser Vorschlag, dem sich auch der Schwäbische Alb-Verein anschloß, hat überall Anklang gefunden, von Danzig bis Straßburg, von Graz bis zur Nordsee, wie der „Staatsanzeiger“ feststellt. Aus Emden wird berichtet, daß am Abend des 9. Mai auf den Seedeichen des Landkreises Emden in Abständen von einem Kilometer Feuerzeichen aufzodern werden. Wie in Stuttgart, so sind auch in vielen württembergischen Städten Höhenfeuer für diesen Abend vorgesehn. Um jedem den Anblick der Höhenfeuer und den Besuch in geschlossenem Raum zu ermöglichen, ist an manchen Orten die letztere auf den 8. Mai angelegt worden, der sich auch mehr für Bankette und ähnliche Veranstaltungen eignet als der Abend des Todestages. Der Schwäbische Schillerverein empfiehlt nochmals aufs Eindringlichste, diese Höhenfeuer nicht nur zu einer lokalen Angelegenheit zu machen, sondern zu einer allgemeinen und gemeinschaftlichen Huldigung, und eben darum überall am Abend des 9. Mai festzuhalten.

3. **Zur Anrempelung der Katholiken in Sachen des Schiller-Jubiläums.** Die „Augsb. Postztg.“ schreibt etwas würzig also:

„Was wir von diesem Manne und seinen Werken zu halten haben, lassen wir uns keineswegs von anderen Leuten vorschreiben — so wenig, als die Protestanten etwas von uns anzunehmen gewillt sind. Zudem, wenn es auf konfessionelle Engherzigkeit bezüglich unserer Literatur ankommt, so können wir uns neben den Protestanten ganz ruhig sehen lassen. Daß bei diesen Katholisches nicht gelesen wird, ist eine mehr als bekannte Tatsache.“